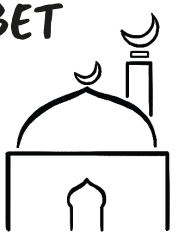
EIN FREITAGSGEBET MIT FOLGEN



Endlich, denkt sich Malik in den letzten Unterrichtsminuten, endlich fangen die Sommerferien an. Gleich nach Schulschluss wird er nach Berlin fahren und seine besten Freunde Karim, Ilıcan, Taha und Amin wiedersehen. Seit Maliks Familie vor zwei Jahren nach Mannheim gezogen ist, treffen sie sich viel seltener. Für Malik war es ein schwerer Abschied, immerhin kennen sich die Jungs schon seit dem Kindergarten. Aber Maliks Familie hatte keine Wahl. Nachdem seine Mutter und sein Vater jahrelang keine Arbeit fanden, bekam Maliks Mutter ein Jobangebot als Controllerin bei einem großen Unternehmen in Mannheim. Der Familie blieb nichts anderes übrig, als Berlin zu verlassen.

Inzwischen fühlt sich Malik in der neuen Umgebung ganz wohl. Er mag es, sich nach der Schule Abenteuer auszudenken und sie im Wald mit Schwert und Schild durchzuspielen, mit seinem Taschenmesser spitze Speere zu schnitzen, Höhlen zu bauen oder mit Katzen, Hunden und anderen Tieren zu spielen. Doch die Ferien, die gehören seinen Freunden in Berlin.

Kaum hat es geklingelt, stürmt Malik aus der Klasse. Doch bevor er seine Kumpels wiedersieht, muss

er noch eine quälend lange Zugfahrt von Mannheim in die Hauptstadt überstehen. Vor allem die letzten ein, zwei Stunden haben es in sich. Je häufiger er auf die Uhr schaut, desto langsamer vergeht die Zeit. Um 22.00 Uhr erreicht der Zug endlich Berlin. Am Bahnsteig wird Malik schon von seinen Großeltern erwartet. Bei ihnen, den beiden Onkeln und Tante Halima, die noch zu Hause wohnen, übernachtet Malik.

Einen Tag später haben sich die Jungs für 13.00 Uhr am U-Bahnhof verabredet. Als Erster ist Karim da. Er ist nicht nur der Jüngste, sondern immer auch der Pünktlichste. Er ist sogar schon fünf Minuten früher da, weil er sich so freut, Malik wiederzusehen. Dann kommen Ilıcan, Taha und Malik mit seinem Longboard unter dem Arm, die sich vorher schon zufällig in der U-Bahn getroffen haben. 15 Minuten später schlendert Amin um die Ecke. Karim runzelt die Stirn. „Was denn?“, fragt Amin.

„Du bist mal wieder zu spät“, sagt Karim genervt.

„Hab dich mal nicht so!“, gibt Amin schulterzuckend zurück. „Sei mal nicht so deutsch!“

„Seit wann ist Deutschsein ein Problem?“, empört sich Karim. „Weißt du, was? Wir sind auch Deutsche, selbst wenn fast alle unsere Eltern aus anderen Ländern stammen! Die meisten von uns haben das längst kapiert, aber manche brauchen da anscheinend ein bisschen länger. Wie beim Pünktlichkommen, ne?“, kontert Karim spitz und blickt Amin fest in die Augen. „Oooooooh“, rufen Taha, Ilıcan und Malik im Chor, als ob sie Amin als unabhängige Jury seine Niederlage verkünden müssten. Amin will gerade ansetzen, da kommt ihm Karim schon zuvor: „Kommst du eigentlich auch zum Iftar (Fastenbrechen) zu spät?“ Er kommt jetzt richtig

in Fahrt. „Nein, da bist du meistens der Erste! Früher war Muezzin (Gebetsrufer) ein richtiger Job! Er musste genau wissen, wann die Zeit für den Gebetsruf gekommen war. Gebetszeiten, Iftar – okay, das nennst du alles deutsch? In Ordnung, ich bin gerne deutsch! Was bist du?“ Das sitzt. Malik gibt Amin mit dem Zeigefinger auf dem Mund zu erkennen: Jetzt sag besser gar nichts mehr! Während Taha seine Arme wie ein Ringrichter kreuzt: Junge, du bist k. o., steh besser nicht wieder auf! Grinsend geht der Geschlagene auf Karim zu, umarmt ihn und scherzt: „Karikon, du hast nicht wirklich geglaubt, dass ich das ernst meine, oder?“ Karim nickt, er kennt Amins Art, sich zu entschuldigen.

Die fünf ziehen weiter nach Kreuzberg, wo sie zum Freitagsgebet ins Haus der Barmherzigkeit wollen. In der U-Bahn ist es proppenvoll, gerade einen Sitzplatz gibt es noch. Statt sich zu streiten, wer den bekommt, bieten sich die Jungs gegenseitig an, sich zu setzen. Am Ende wird es Taha zu bunt, und er nimmt Platz. Aber nicht lange, denn nur zwei Stationen später steigen eine ganze Menge Fahrgäste ein, darunter auch eine ältere Frau. Taha steht auf, bietet ihr den Platz an. Doch die Dame lächelt und winkt ab: „Na, Junge, seh’ icke schon so alt aus?“

Von Station zu Station drängen immer mehr Leute in die Bahn. Malik hasst es, wenn ihm kaum noch Luft zum Atmen bleibt und er bei jeder Bewegung Angst haben muss, jemanden versehentlich zu stoßen oder zu rempeln. Genervt schaut er zu Ilıcan rüber, der aber noch gereizter aussieht, weil ihm gerade ein großer Kerl auf den Fuß getrampelt ist und einen hässlichen grauen Abdruck auf seinen nagelneuen weißen Turnschuhen hinterlassen hat.

Um sich zu beugen und den Fleck wegzuwischen, ist es viel zu eng.

Endlich müssen sie aus- und umsteigen. Erleichtert springen die fünf aus dem Zug. Doch da wartet schon das nächste Ärgernis. „Oh, nein“, Ilıcan zeigt auf die Anzeige über dem Bahnsteig. „Der Zugverkehr ist wegen eines Notfalleinsatzes unterbrochen.“

Taha: „Typisch! Das kann Jahre dauern. Lasst uns lieber laufen, sonst verpassen wir das Gebet.“ Malik leiht Ilıcan sein Longboard, damit der schneller ist. Der Rest joggt.

Die ersten zwei, drei Minuten bemerken sie noch nicht, wie heiß es wirklich ist. Doch nach kurzer Zeit fühlt es sich so an, als ob die Sonne direkt über ihnen glüht. Der dunkle Asphalt der Straßen zieht die Hitze zusätzlich an. Freitagsgebetszeit heißt Mittagszeit, und Mittagszeit heißt, dass die Sonnenstrahlen geradezu auf den Boden knallen. Es gibt so gut wie keinen Schatten. Den Jungs tropft der Schweiß vom Gesicht. Als sie gerade in die Straße einbiegen wollen, in der die Moschee liegt, hören sie über sich, wie die Bahn über die Gleise rollt. Die Jungs heben die Köpfe. Ilıcan ist am Verzweifeln: „Nee, oder? Wären wir doch schneller gewesen, wenn wir gewartet hätten!“

In der Moschee wird schon zum Gebet gerufen, als die fünf völlig außer Atem hereinkommen. Es ist ihnen unangenehm, so verschwitzt mit nassen T-Shirts in die Moschee zu gehen. Aber was sollen sie tun? Sie wollen das Gebet nicht verpassen. Schnell ziehen sie ihre Schuhe aus, stellen sie in das Holzregal und waschen sich Hände, Mund, Nase, Gesicht, ein wenig die Haare, Ohren, Hals und Füße für das Gebet. Die erste Etage ist schon überfüllt, aber in der zweiten

ergattern sie zum Glück noch ein paar freie Plätze auf dem weichen Teppichboden. Die Leute sitzen so dicht, dass keiner die Beine ausstrecken kann. Heute ist es aber auch besonders voll. Kein Wunder – in den Ferien können auch die Schüler kommen, die sonst um diese Zeit Unterricht haben.

Imam Husayn steigt auf den Mimbar (Predigtkanzel). In seiner Predigt geht es heute darum, wie wichtig Bildung für junge Muslime, Jungen und Mädchen, ist. Kaum hat er das Thema angesprochen, schaltet Malik ab, er ist doch nicht 600 Kilometer gefahren, um gleich wieder ans Lernen zu denken.

Doch dann erzählt der Imam, wie wichtig dem Propheten Muhammad (s) Bildung war. Für ihn sei die Tinte des Gelehrten wertvoller gewesen als das Blut von Märtyrern. Jetzt ist es doch ganz interessant, Malik wacht aus seinem Halbschlaf auf. Ikra – lies! – war das Allererste, was Allah von Muhammad (s) forderte. Der Prophet konnte allerdings nicht lesen. Trotzdem beharrte der Engel Gabriel im Auftrag Gottes darauf.

Der Imam spricht weiter: „Erst nach der dritten Aufforderung schaffte der Gesandte Allahs, die Worte zu sprechen. Aber das ging nur mit Allahs Hilfe, denn wie heißt es im nächsten Koranvers: ‚Bismi rabbikallazî halak' Im Namen Deines Herrn, der erschaffen hat." Malik ist jetzt wieder voll da. Auch seine Freunde hören gebannt zu.

„Liebe Gemeinde, wisst ihr eigentlich, was für eine schöne Botschaft dahintersteckt? Gott schenkt uns damit eine Riesenportion Selbstvertrauen. Wir sind imstande, Dinge zu schaffen, die uns manchmal unmöglich erscheinen. Allerdings gibt es dafür eine Bedingung: Nur mit Gott schaffen wir das!"

Diese Worte klingen in den Ohren der Jungs, sie werden sie so schnell nicht vergessen. Der positive Ansatz gefällt ihnen. Nach der Predigt stellen sich die fünf mit den anderen 600 Gläubigen in Reihen auf, üben den Schulterschluss nicht nur sprichwörtlich, sondern auch ganz praktisch, verbeugen sich synchron, legen gemeinsam ihre Stirn auf den Boden, um Allah ganz nah zu kommen, um ihn zu preisen, ihre Wünsche zu äußern und ihm ihre Gefühle zu offenbaren. Der Ritus wiederholt sich, dann ist das Freitagsgebet beendet.

Ziemlich schnell suchen Malik, Amin und Karim den Weg nach draußen. Vor dem Eingang warten die drei auf Taha und Ilıcan. Malik: „Wo bleiben die denn? Wartet, ich gehe mal gucken." Nachdem er sich gegen den Strom der Aussteigenden bis zum Eingang geschlängelt hat, findet er Ilıcan und Taha vor dem Schuhregal. „Was ist los, Jungs?"

„Ilıcan findet mal wieder seine Schuhe nicht", lacht sich Taha krumm.

„Du hast sie doch versteckt. Das nervt. Gib sie her!" Ilıcan ist schon kurz vor dem Verzweifeln.

Aber Taha lacht sich einfach nur schlapp. Er tut so, als ob er die Schuhe unter seinem T-Shirt hervorholen würde: „Sind es diese hier?" Einen Moment lang hatte sich Ilıcan schon gefreut. Und Taha merkt einfach nicht, wann es genug ist. Er treibt weiter seine Späße, zeigt auf zwei Kinderschuhe: „Oder sind es diese hier?"

Ilıcan ist völlig hilflos. Normalerweise sucht er das Weite, wenn er sich über jemanden richtig ärgert. Doch jetzt ist ja auch Malik da, den er so lange nicht gesehen hat. Ihm wendet er sich zu: „Er hat mir erst vor drei Wochen nach dem Sport andere

Schuhe versteckt. Langsam finde ich das nicht mehr witzig. Kannst du es ihm sagen? Bei mir schnallt er es nicht.“

Malik: „Komm, Taha, wir wollen gehen. Wenn du die Schuhe hast, rück sie raus!“

„Wallahi, ich habe sie nicht. Er ist doch selbst Schuld, wenn er nicht weiß, wo er sie hingelegt hat“, verteidigt sich Taha.

Malik blickt suchend ins Regal: „Wo lagen sie denn?“

Ilıcan zeigt auf das mittlere Fach: „Ich bin mir hundertprozentig sicher, dass ich sie hier reingestellt habe. Jetzt sind sie weg. Ich bin auch schon fünfmal jedes andere Fach durchgegangen, habe im rechten und linken Regal gesucht, bin sogar nochmal hoch zu dem Regal im ersten Stock. Sie sind nicht da.“

„Ich hole mal Amin und Karim“, sagt Malik. Kurz darauf sind die beiden auch da.

„Deine neuen Jordans?“ Amin ist sichtlich schockiert. „Die haben doch 200 Euro gekostet!“

„Schönen Dank, dass du mich nochmal daran erinnerst!“ Ilıcan reagiert immer gereizter.

Karim: „Vielleicht hat sie jemand verwechselt.“

„Das geht doch nicht. Man verwechselt seine Schuhe nicht. Und wer hat schon Schuhgröße 47 wie ich? So einen Zufall, dass jemand Jordans genau in der Farbe und Größe hat und dazu auch noch ganz neue, den gibt es nicht. Und wenn er sie verwechselt hätte, wo sind denn dann seine Schuhe? Hier liegen nur noch drei alte Badelatschen und die Kinderschuhe“, erklärt Ilıcan.

„Keine Ahnung. Am besten, wir fragen erstmal Imam Husayn“, schlägt Malik vor.

Auf dem Weg in das Büro kommt Ilıcan plötzlich die böse Vorahnung: „Oh nein, nicht dass jemand sie geklaut hat!“

Malik legt ihm den Arm um die Schultern. „Na, geh mal nicht gleich vom Worst Case aus.“ Kurz darauf betreten sie das Büro, die Tür steht offen: „Salâmu alaykum ya Scheich, tolle Predigt“, beginnt Malik. „Das war das erste Mal, dass mich das Thema Lernen und Bildung gepackt hat. Und dann auch noch in den Ferien!“

Der Imam streicht sich über seinen Bart und lächelt gutmütig: „Alaykum salâm, na, das freut mich aber, wenn so jungen Leuten meine Predigt gefällt. Ihr seid die wichtigsten für mich.“

Aber natürlich hat er längst gemerkt, dass die Jungen etwas auf dem Herzen haben. „Wie kann ich euch helfen?“, fragt er freundlich.

„Imam Husayn, wir suchen Ilıcans Jordan-Schuhe, wurden bei Ihnen welche abgegeben?“

Der Imam versteht nicht recht: „Jordan-Schuhe?“

Ilıcan beschreibt sie: „Es sind Turnschuhe in Größe 47, gehen über die Knöchel, sind weiß bis auf eine rote Schnalle und eine schwarze Ferse mit Schlangenmuster. Auf der Außenseite wurde der Jumpman draufgestickt.“ Ilıcan bemerkt die Fragezeichen in den Augen des Imams. „Der Jumpman ist das Zeichen des Basketballers Michael Jordan im Sprung. Er spreizt dabei die Beine und hält den Ball mit einem Arm in die Höhe. Von Weitem sieht es aus wie ein Mercedes-Stern.“ Imam Husayn hebt bedauernd die Hände.

„Manchmal schlüpft jemand in die nächstbesten Schuhe, um kurz auf Toilette zu gehen. Habt ihr mal davor geschaut?“

Ilıcan: „Ja, da sind sie nicht.“

„Und in den Regalen?“ Fehlanzeige.

„Merkwürdig. Man sagt ja so schön: Ein Haus verliert nichts. Und eine Moschee verliert noch weniger. Da weiß ich jetzt auch nicht weiter.“

Mit gesenkter Stimme spricht Ilıcan seine Befürchtung aus: „Kann es sein, dass sie gestohlen wurden?“

„Ich will’s nicht hoffen, aber ausschließen kann ich es nicht.“

Für einen Moment wagt keiner, etwas zu sagen. „Wie soll ich denn jetzt nach Hause kommen?“

„Ich würde dich sofort nach Hause fahren, würde nicht gleich ein Paar zur Eheschließung kommen. Behalte wenigstens die Badelatschen!“ Trostlos verabschieden sich die Jungs und verlassen wortlos die Moschee. Selbst Taha traut sich nicht mehr, einen

Spruch loszulassen. Er legt seinen Arm um Ilıcan, beide blicken betrübt zu Boden.

Das Schweigen hat erst ein Ende, als sich Ilıcan schmerzvoll erinnert: „Wisst ihr, wie lange ich für die Schuhe gespart habe? Erst vor einer Woche hab ich sie mir gekauft. So ein Pech kann nur ich haben!“

Um die Gemüter zu beruhigen, schlägt Malik vor: „Was meint ihr, Leute, wenn wir jetzt nach Hause fahren? Mit dem Tag können wir eh nichts mehr anfangen. Morgen früh treffen wir uns dann zur Team-Schura.“ Die anderen sind einverstanden.

„Malik, kommst du mit zu mir?“, fragt Ilican, weil er nicht weiß, wie er den Diebstahl seiner Mutter erklären soll. Er kann schon hören, wie sie ihm vorwirft: „Warum hast du nicht auf die Schuhe aufgepasst? Wieso nimmst du sie auch mit zur Moschee? So teure Schuhe kauft man auch nicht!“

Vielleicht übertreibt er ein bisschen, denn seine Mutter ist gar nicht so streng. Dennoch fühlt Ilıcan sich mit Malik wohler. „Ich will jetzt nicht alleine heim.“ Für Malik ist es eine Selbstverständlichkeit, seinem Freund jetzt beizustehen. Er wollte sowieso alle drei Tage bei einem anderen seiner vier Freunde schlafen.

Als Ilıcan und Malik von der Bushaltestelle nach Hause laufen, kreuzt sich ausgerechnet jetzt ihr Weg mit dem von Ilıcans Mutter, die vollbeladen vom Einkaufen kommt. Weil er nicht hier schon mit den Badelatschen erwischt werden möchte, geht Ilıcan schnell auf seine Mutter zu. Er winkt, um sie von den Badelatschen abzulenken. „Komm, Mama, ich nehm dir etwas ab.“ Die Mutter ist verblüfft. Aber sie freut sich. „Danke. Und Salam, Malik! Schön, dass du wieder da bist. Schläfst du heute bei uns?“

„Wenn ich darf?“

„Das fragst du noch? Natürlich!“

Ilıcan zieht den Einkaufstrolley nicht wie jeder normale Mensch hinter sich, er schiebt ihn an seiner Seite, dicht neben sich, sodass er genau zwischen ihm und seiner Mutter rollt. So ist der Blick auf seine Füße verstellt. Was nicht auffallen soll, weckt natürlich gerade Aufmerksamkeit.

Nach einigen Metern bleibt die Mutter stehen: „Alles klar? Was machst du mit dem Wagen? Wird das ’ne neue Disziplin in rhythmischer Sportgymnastik? Hat dir das Amin beigebracht? Wir haben früher Bänder und Reifen genommen, ihr jetzt Einkaufstrolleys?“

Ilıcan lächelt gequält, Malik muss sich das Lachen verkneifen.

Sie gehen weiter. „Ilıcan, jetzt bleib doch mal stehen!“ Das macht er aber so ungeschickt, dass der schwere Einkaufstrolley über seine Füße walzt. „Oh, Mann!“, jault er und springt auf einem Bein im Kreis. Ilıcans Mutter: „Hey Häuptling ‚Anschwellender Plattfuß‘, wenn du mit deinem Indianertanz fertig bist, kannst du mir verraten, welche Verwandlung deine Jordans genommen haben? Hast du sie vor lauter Liebe geküsst und es waren – Hokuspokus – auf einmal Badelatschen? Ich wusste, es waren keine echten!“

Er blickt hilfesuchend zu Malik. Der beißt sich auf die Lippen. Stunde der Wahrheit für Ilıcan. Endlich erklärt er, was vorgefallen ist.

Seine Mutter bereut jetzt ihre kessen Sprüche und nimmt ihren Sohn in den Arm. „Ist doch halb so wild. Sind doch nur Schuhe. Komm, jetzt gehen wir erstmal nach Hause und rufen bei der Polizei an.“

Das machen sie dann auch gleich. Aber der Polizeibeamte auf der Wache macht ihnen nicht viel Hoffnung. Er stellt einige Fragen zum Tathergang: Bist du dir sicher, dass sie geklaut wurden? Wann hast du die Schuhe zum letzten Mal gesehen? Ist das die Moschee am Kotti? Wann hast du den Diebstahl bemerkt? Du hast die Schuhe vorne ins Regal gestellt, da kamen sie weg, stimmt's? Könnte der Imam in der nächsten Woche nicht fragen, ob ein Zeuge gesehen hat, wie jemand mit zwei Paar Schuhen die Moschee verließ?

Ilıcans Mutter und die Jungs hätten nie gedacht, wie gut sich der Polizist auskennt. Das sagen sie ihm auch: „Ach, danke. Das kommt daher, dass wir an einer Fortbildung in der Eski-Moschee teilgenommen haben. Da haben wir eine Menge gelernt."

Am Ende sagt er noch: „Wir werden eine Strafanzeige stellen und einen Bericht schreiben. Mal sehen, was dabei rauskommt. Viel versprechen kann ich euch nicht. Leider stellt der Staatsanwalt so ein Strafverfahren meistens nach ein paar Wochen wieder ein. Wir melden uns."